



Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Vervollkommnung der beruflichen Meisterschaft — wichtiger Faktor der Produktionsbeschleunigung

Neue Maßstäbe gesetzt

Mit guten Leistungen in der kontinuierlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität hat unsere Brigade das Berufsfest der Kumpel unseres Landes begangen. Über den Plan hinaus sind fast 2.000 Tonnen erstklassiger Kohle gefördert worden, was im Betriebsschnitt eine hohe Kennziffer ist.

angewachsen. Freilich sind auch die Pläne komplizierter und angespannter geworden, aber wir spüren und wissen gut, daß es immer Reserven gibt, um ihre Überbietung zu garantieren. Hier sei die exakte Arbeitsorganisation erwähnt, die das A und O unserer Erfolge ist. Jeder muß seine Pflichten bestens kennen, und dafür hat nicht nur der Brigadier, sondern auch jeder Arbeiter zu sorgen. Wir haben es so eingerichtet, daß jeder Wochenplan im voraus erörtert wird. Da äußern die technischen Dienste ihre Meinungen, die Markscheider stellen konkrete

Aufgaben, und auch die Normer und Ingenieure, die sich an unseren Operativberatungen beteiligen, reden ihr Wort mit. Gemeinsam präzisieren wir dann einzelne Momente, damit nachher alles wie am Schnürchen läuft. Außerdem wird die Sachlage im Streß nochmals vor Schichtbeginn präzisiert. Daher auch das stabile und hohe Arbeitstempo. Jeder ist bemüht, seinen Pflichten möglichst besser nachzukommen, jeder ist dem anderen ein zuverlässiger Partner. Wir haben es beispielsweise zustande gebracht, daß die Kohlegewinnungskombi-

ne rund um die Uhr im Einsatz bleibt. Eine Gruppe befreit sich untertags bis die Abwechslung kommt, damit keine Pausen entstehen. Innerhalb der Brigade läßt sich dann der Leistungsbetrag leicht bestimmen. Die Schichtleistung jedes Brigademitglieds liegt bei 117 Rubel; das ist ebenfalls ein typisches Beispiel hoher Arbeitsaktivität. Kurzum, die Sache läßt sich nur voranbringen, wenn jeder seine Rolle und seine Bedeutung spürt, wenn er weiß, daß man auf seine Meisterschaft baut.

Johann ROOT, Bergarbeiter in der Grube „Klrowskaja“ Karaganda

Haupttrichtung — Qualität

△ Intensivierung — ein Bewährungsfeld für jedermann. △ Persönliche Verpflichtungen: Wie werden sie erfüllt? △ Neue Partnerkontakte bringen gute Resultate. In der Aktjubinsker Wirkwarenvereinigung „XXVI. Parteitag der KPDSU“, einem der größten Betriebe des Ministeriums für Leichtindustrie der Republik wird mit viel Elan um die Verbesserung der Erzeugnisqualität gerungen. Während wir vor vier Jahren nur 98 Modelle von Damen- und Kindertrikotagen sowie Herrenhemden an das Handelsnetz der Republik lieferten, sind es heute rund 139“, erklärt Natalia Angelmann, Chef-Bekleidungsingenieur der Vereinigung. „Die Generalrekonstruktion der zwei führenden Abteilungen hat es uns ermöglicht, das Sortiment der Erzeugnisse zu erweitern und ihre Qualität zu verbessern.“

An 14 Gebieten der Republik sowie an 12 Handelsorganisationen außerhalb Kasachstans gingen die schmucken Sachen ab. 70 Prozent der Gesamtzeugnisse führen das Zeichen „N“ (Neu). Auf das hohe Endresultat wurde im Betrieb schon immer viel Wert gelegt, doch konnten die schöpferischen Potenzen des Kollektivs erst nach der Einführung des Komplexprogramms der Qualitätssteuerung zur Entfaltung kommen. Dieses Programm, das 1982 unter Mitwirkung aller Arbeitsgruppen entwickelt worden ist, erweist sich nun als ein wirksamer Hebel für ein rasches Vorschreiten der Vereinigung. „Die wichtigsten Anhaltspunkte des Programms sind: Vorbildliche Arbeitsorganisation, sparsamer Rohstoffverbrauch, effektiver Einsatz der Technik und ständige Vervollkommnung der Produktionstechnologie“, erläutert Vera Simnowa, stellvertretender Chefingenieur der Vereinigung. „Dabei halten wir es für besonders wichtig unsere Arbeiterinnen maximal am hohen Endergebnis ihrer Arbeit zu interessieren.“

Dies auf kürzestem Wege zu erreichen, hilft der einheitliche Brigadeführer, dessen man sich in der Vereinigung bereits seit zwei Jahren bedient. Die fortschrittlichen Methode der Arbeitsteilung fördert merklich die Steigerung der Schichtleistungen in jeder Gruppe. Eben deshalb hatte man Ende vorigen Jahres das Republikministerium aufgefordert, die bisherigen Tagesnormen zu vergrößern. Gegenwärtig weisen die Arbeiterinnen aus Aktjubinsk die besten Kennziffern in der Republikbranche auf. Hier nur ein Beispiel. In der Brigade von Amalla Schopp bedient jede Arbeiterin rund 30 Wirkmaschinen, was die Normvorgabe ums Anderthalbfache übertrifft. „Die Erweiterung der Bedienungsphäre der Wirkmaschinen ist für uns kein Selbstzweck“, erzählt Amalla Schopp. „Hier kommt es auf andere Aspekte an: Je mehr Halberzeugnisse wir für die Zuschneider vorrätig haben, desto höher fällt das Endergebnis aus. Soviel ich weiß, werden die Anlagen im Nahabschnitt heute nur zu 98 Prozent ausgelastet.“

In sämtlichen Abteilungen der Vereinigung ist die verwerfliche Praxis, wo sich jeder nur um sein eigenes Ergebnis kümmerte, längst überwunden. Alle zehn Tage werden im Betriebsvorstand Beratungen mit Schichtmeistern, Brigadieren und Gruppenleitern aus kooperierenden Kollektiven abgehalten. So weiß man gut um die Sorgen des Nachbarn und ist natürlich bemüht, ihm ein zuverlässiger Partner zu sein. Gerade deshalb wird der strikten Einlösung der übernommenen persönlichen Verpflichtungen viel Beachtung geschenkt. Über 130 Wirkarbeiterinnen und Näherinnen haben sich vorgenommen, ihre Jahresaufgaben 1986 bis zum 7. November abzurechnen. In der zweiten Wirkabteilung sprach ich die Kosmologgruppenorganisatorin Nina Schmidt. „In unserem Kollektiv“, sagte sie, „zählt jedes Vorkommen, das uns schneller voranbringt, als die Stütze dienen die Leistungen der Besten. Heute unterrichten wir allein in unserer Abteilung 40 Jungarbeiter ihre Zeitpläne, was wir in erster Linie dem Kurs auf Produktionsintensivierung verdanken.“

Abschließend ein paar Worte über den konkreten Wert der zahlreichen Betriebsinitiativen und das zielstrebige Handeln der Arbeiterinnen. Die höchste Note für ihre Mühe erhalten diese von den Abnehmern, von den Kunden, die die Waren in Kaufhäusern erwerben. Um jederzeit bedarfsgerecht zu produzieren, hat der Betrieb Direktbeziehungen zu den Handelsorganisationen aufgenommen. Monatlich treffen in der Vereinigung von vierorts Vorschläge zum jeweiligen Modell bzw. neue Bestellungen ein. Allein auf diese Weise sind für dieses Jahr rund 32 Erzeugnismodelle entstanden, die auf der jüngsten Modenschau in Kischinow hoch eingeschätzt worden sind.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Aktjubinsk

Hier zählt jede Bestleistung

„Im Jahre 1986 ist die vorwegende Instandsetzung der 500 kV- und 200 kV-Starkstromfernleitungen mit drei Wochen Vorsprung abzuschließen.“

Noch vor wenigen Stunden trugen die Drähte der Leitung, stark summend, Strom in mehrere Werke und Fabriken, in Städte und Dörfer. Nun sind sie „verstummt“. Die Strecke ist wegen vorbeugender Reparatur stillgelegt. Viktor Belych schaut zur Stütze empor: Fast zwanzig Meter ist sie hoch. Dort oben haben sich die erfahrenen Einrichter Anatoli Mukaschew und Alexander Hardt sowie Iwan Gubanow und Marat Chaltow zu schaffen gemacht. In einer halben Stunde sollen die durch Wind, Sonne und Regen beschädigten Isolatoren überholt werden, wonach die Leitung wieder in Funktion gehen wird. Belych braucht die Jungs nicht anzutreiben, denn er weiß: Sie werden es schaffen!

In diesen Tagen haben die Leute von Belych besonders viel zu tun — sämtliche Stromleitungsstrecken müssen bis Anfang Oktober überholt sein. Das steht im Plan, und darauf orientieren auch die hohen sozialistischen Verpflichtungen. Etwas vor einer Woche haben die Wettbewerbspartner der Brigade Belych die Initiative aufgebracht, die Planvorgabe für September in drei Arbeitswochen zu bewältigen. „Wir wollen sehen, wer's besser macht!“, meinte Alexander Hardt. Eben so dachten wohl auch seine Kollegen. Seit das Kollektiv nach einheitlichem Auftrag arbeitet, sind die Tagesleistungen sprunghaft angewachsen. Im Juli hat es sein Programm zu 152 Prozent gemeistert!

„Wir bedienen rund 300 Kilometer Stromleitungen“, erzählt der Brigadier des Komplexkollektivs. „Zugleich verantworten wir dafür, daß die insgesamt 11 Transformatoranlagen stets intakt sind.“ Sowelt die Planerfüllung. Doch die Brigade Belych ist in der Verwaltung auch dadurch bekannt, daß sie fortwährend nach hocheffektiven ökonomischen Lösungen sucht. Ihre Mitglieder haben allein in diesem Jahr 24 Neuerungsansätze eingebracht, die die Zeit zwischen den obligatorischen Reparaturen der Transformatoranlagen verdoppeln helfen. Pachtleute haben berechnet: Wenn diese wertvollen Vorschlä-

ge auch an anderen Stromleitungsabschnitten und Stromsätzenanlagen eingeführt würden, könnten im Jahr zusätzlich — sage und schreibe — 50.000 Rubel erwirtschaftet werden. Große Beachtung gilt im Kollektiv auch der Entfaltung eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs. Besonders schwer fällt die persönliche Meisterschaft in die Waagschale. Hier nur ein Beispiel: Laut Normativ ist für die vorbeugende Instandsetzung eines Stromisolators eine Stunde vorgesehen. Die Belych-Leute haben diese Zeit um die Hälfte reduziert, ohne dabei die Arbeitsqualität zu beeinträchtigen. Alexander Hardt und Anatoli Mukaschew sind da unübertroffene Meister. Natürlich gewinnen dadurch sowohl der Betrieb als auch die zahlreichen Kraftstromkonsumenten, die sehr daran interessiert sind, daß die Strecke schneller produktionswirksam wird. Oder nehmen wir die Ressourcennutzung. Auf Initiative der Einrichter ist in der Reparaturwerkstatt eine Anlage für Überholung beschädigter Isolatoren und Kondensatoren montiert worden. Während man in anderen gleichartigen Kollektiven jährlich bis neun Prozent dieser Erzeugnisse ausbußt, beträgt diese Kennziffer in der Brigade Belych knapp vier Prozent. Wie in der Brigade, so auch in der ganzen Verwaltung hat die Initiative der Karagänder Hüttenwerke, die Leistungen an jedem Arbeitsplatz um 14 Prozent zu steigern, tatkräftige Unterstützung gefunden. Heute streben die Kollektive des Betriebs dieses solide Planplus an. Denn es geht ja erneut um die Ehre der Brigade, die schon oft Wettbewerbsstieger im Republikmaßstab war.

Und noch eine Tatsache: Laut Ergebnissen für die erste Jahreshälfte 1986 sind die Brigaden des Betriebs als Sieger aus dem Republikwettbewerb artverwandter Belegschaften hervorgegangen, indem sie ihre Aufgaben mit bedeutendem Zeitvorsprung erfüllten. Heinrich KAHLMANN, Gebiet Zelinograd



Tausendkünstler Reserven auf der Spur

Der Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2559 ist der größte Transportbetrieb im Gebiet Nordkasachstan, der den größten Teil der Güterbeförderung für die Volkswirtschaft des Gebiets bestreitet. Auch an der Erntebergung nimmt das Kollektiv immer regen Anteil. „Zu unseren Aufgaben gehört nicht nur die exakte und zuverlässige Transportierung, sondern auch die Verhütung von Verlusten“, sagt der Chef des Betriebs Wladimir Meschtscherjakow. „Große Hilfe erweisen uns dabei die Rationalisatoren durch ihr ständiges schöpferisches Suchen. Dazu möchte ich ein besonders bemerkenswertes Beispiel anführen: Keine gebührende Anwendung findet bis jetzt die Erfindung des Unionsforschungsinstituts für Kunstharze von Wladimir — eine Anlage, die sich unter anderem gut für Hermetisierung der Wagenkasten zur Transportierung von Schüttgut, vor allem von Getreide eignet, weil deren Serienproduktion nicht organisiert ist. Darauf beschlossen unsere Tausendkünstler, eine solche Anlage selbst zu bauen.“

Um die Wichtigkeit dieser Sache besser zu veranschaulichen, sei an die nicht ferne Vergangenheit erinnert, als die Wagenkasten der LKW vor der Erntebergung meistens durch befestigte Segeltuchbeläge oder gummilprägnierte Baumwollriemen verdrichtet wurden. Ein Mann konnte pro Tag bis fünf Wagenkasten hermetisieren. Dazu brauchte man teures Defizitmateriale, Nägel, Blech, Winkel usw. Die Hauptsache bestand jedoch darin, daß diese Hermetisierung die Kornverluste nicht beseitigte, sondern nur verringerte. Bei der neuen Methode erfordert diese Verdrichtung nur einige Minuten. Das Gerät läßt sich nach Funktionsprinzip mit einer Spritzpistole vergleichen, nur ist es viel größer. In zwei Behältern befinden sich besondere Flüssigkeiten, die in die Spritzpistole gelangen, hier vermischt und mittels des Luftstroms auf zu verdrichtende Stellen geschleudert werden. Hier bilden sie Schaum, der momentan zu einer elastischen Masse, ähnlich dem Schaumgummi, erstarrt.

Für die Kraftwagenfahrer ist das ein wahrer Schatz. Doch die Sache ist die, daß es an diesen Geräten ständig mangelt. Die Rationalisatoren des Kraftwagenbetriebs, die in der Petrowpawlowsker Abteilung der „Transselchostehnika“ eine fabrikmäßig gebaute Experimentalanlage kennengelernt hatten, machten sich an den Bau einer solchen und schafften es auch. Sie kosteten den Betrieb insgesamt 300 Rubel. Der Verkaufspreis einer industriell hergestellten aber beträgt 3.000 Rubel. Der Vorteil liegt also auf der Hand. Dabei nahmen die Rationalisatoren an der Konstruktion eine Reihe prinzipieller Verbesserungen vor, wodurch sie einfacher wurde, und nun in jeder Werkstatt montiert werden kann. Es war eigentlich so: Die Zeit der Erntebergung nahte. Die Hoffnung, eine fabrikmäßig gefertigte Anlage zu bekommen, erwies sich als vergebens. Da beschloß die schöpferische Gruppe des Kraftwagenbetriebs, bestehend aus dem Schlosserbrigadier Vik-

tor Maier, dem Schweißer Jewgeni Kotschanow und dem Ingenieur der technischen Produktionsabteilung Alexej Iwanow, selbständig ein Aggregat für Hermetisierung der Wagenkasten durch Polyurethanschaum zu bauen. Auf Bitte der Kraftfahrer der Agrarbetriebe stellten sie auch eine zweite her, wobei sie deren Aufbau noch mehr vereinfachten. Praktisch wurde sie aus Aluminium, d. h. aus ausgedienten Maschinenteilen zusammengelötet. Berechnungen ergaben, daß diese Neuerung allein im Kraftwagenbetrieb Nr. 2559 eine Einsparung teurer Materialien im Werte von 20.000 Rubel gewährleisten wird. Hinzu kommen noch die gesparten Arbeitstage, die früher zur Verdrichtung der Wagenkasten mit Segeltuch nötig waren. Die Rationalisatoren setzen ihre Suche fort... Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Ein Herr in seiner Wirtschaft

Heute sagt man im Kolchos „Sawety Ujitsch“ scherzhaft: „Nun ist Friedrich Schulz ein souveräner Herr“. Früher gehörte die von ihm geleitete Milchfarm zum Bestand einer Komplexbrigade. Jetzt ist der Kolchos zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen, und die Farm bekam volle wirtschaftliche Selbstständigkeit. Das Ergebnis? Friedrich Schulz ist jetzt also ein unumschränkter Herr und daher bestrebt, alles dem einen Ziel zu unterordnen, nämlich der größtmöglichen Produktion tierischer Erzeugnisse. Dazu hat er jetzt bessere Möglichkeiten. Um früher einen Traktor für die Farm zu erstehen, mußte er vor dem Brigadier der Feldbaubrigade „Kniefall“ tun. Jener aber konnte unter dem Vorwand dringender Angelegenheiten der eigenen Brigade absagen. Jetzt hat man die Farm Mechanisatoren zugeteilt, und F. Schulz setzt sie, wo es nötig, ein. Der Verdienst der Traktoren hängt ebenfalls direkt von der Menge und der Qualität der Milch ab. Noch ein Beispiel. Seinerzeit war die Futterbeschaffung Sache der Feldbaubrigade. Dabei befanden sich die quantitativen Kennziffern im Vordergrund. In den Berichten und Aufträgen figurier-

ten nur Tonnen und Tonnen-Kilometer. Die quantitative Seite war entscheidend auch für die Entlohnung der Futterbeschaffer. Der Qualität schenkte man dabei kaum Beachtung. Auf dem Felde wurde das Futter aufgeduldet, je mehr, desto besser für den Mechanisator. Heute hat sich die Lage von Grund auf verändert. Friedrich Schulz übernimmt zusammen mit Spezialisten, Melkerinnen und Viehwärtern das Futter. Jetzt kommt kein Büschel verdorbenes Heu in den Schober — die strenge Kommission wird es nicht zulassen. Wie denn auch anders? Für die Erzeugnisse der Farm muß ja vor allem Schulz selbst verantworten. Man sagt ja nicht umsonst, die Kuh habe die Milch auf der Zunge. All das erzählte mir Friedrich Schulz im Sommerlager der Tiere. In zehn Minuten sollte hier die Auswertung der Wettbewerbsergebnisse für den vergangenen Monat beginnen. Die Melkerinnen beendeten das Morgenmelken der Kühe. Inzwischen unterhielt ich mich mit dem Farmleiter weiter. Die Farm ist eine ziemlich große Fleisch- und Milchfabrik mit über 2.000 Rindern. Den dritten Teil davon machen die Melkkühe aus. Im vergangenen Jahrlauf erreichte man hier pro Jahr eine durchschnittliche Milchlei-

stung von 3.000 Kilogramm je Ferkel. Die Milchleistung sinkt auch jetzt nicht, sie wächst sogar weiter. „Haben Sie diesbezüglich irgendwelche Geheimnisse?“ stellte ich ihm die in solchen Fällen übliche Frage. „Das gerade nicht, aber es gibt mehrere Komponenten des Erfolgs. Vor allem befassen wir uns seit dem Amtsantritt des heutigen Zootechnikers Pawel Shurawlow zielstrebig mit Herdbucharbeit. Auch von den Kühen mit geringer Milchleistung haben wir uns befreit. Wir wählen nur hochproduktive Tiere. Als Zweites führten wir die Gruppenform der Arbeitsorganisation ein. Das ist eine vorteilhafte Form. Wenn jetzt zum Beispiel eine Melkerin erkrankt, wird die Kuhgruppe von anderen Melkerinnen der Arbeitsgruppe gemolken. Ein wichtiger Hebel der Steigerung der Arbeitsproduktivität ist der sozialistische Wettbewerb. Sie werden es übrigens gleich selbst sehen und hören...“ Die Melkerinnen waren mit ihrer Arbeit fertig und machten es sich auf den gepolsterten Sitz im Bus bequem, der sie nach der Versammlung nach Hause bringen sollte. Und hier begann dann die Erörterung der Ergebnisse des Wettbewerbs.

Nachdem die Kontrollziffern genannt, die Sieger beglückwünscht und die Zurückbleibenden zum Aufholen aufgefordert worden waren, kamen die Melkerinnen, Kälberpflegerinnen und Viehwärter zu Wort. Alle sprachen offen darüber, was sie bewegt und ihren Sorgen macht. Sie analysierten gründlich die Ursachen der Mängel in der Produktion, buchstäblich Tag für Tag. Die Besprechung der Wettbewerbsergebnisse verlief sachlich, ohne jeglichen Paraderummel. Alles war wohl durchdacht und abgewogen. Keine Frage blieb zum Ende der Versammlung ungelöst. Der Sekretär des Parteikomitees des Kolchos Wladimir Krychtin richtete herzliche Worte an die Sieger — die Mitglieder der Arbeitsgruppe von Kulsija Sadykowa — Valentine Ring und Ludmilla Lotto. Diese Gruppe hat ihre Monatsaufgabe bedeutend übertroffen. Viel Lob wurde auch an die Kälberpflegerinnen Frieda Fried und Lydia Schimpf geäußert. Die durchschnittlichen Tagesgewichtszunahmen jedes Kalbes betragen in ihren Gruppen seit Jahresbeginn 819 Gramm. Das Fazit des Wettbewerbs war nun gezogen. Die Ergebnisse waren erfreulich, und Schulz war in guter Stimmung. Nachdem der Bus mit den Melkerinnen weggefahren war, setzten wir unser Gespräch über die Angelegenheiten der Farm fort. „Haben Sie etwa gar keine Schwierigkeiten mehr?“ „Nicht ganz so. Obgleich in letzter Zeit viele Probleme positiv gelöst wurden, Das sind zum Beispiel die Verbesserung der Selektions- und Zuchtarbeit, die Einführung der Gruppenform der Arbeitsorganisation und die Hebung der Effektivität des Wettbewerbs. Ich habe ja schon davon gesprochen. Auch das Kaderproblem ist von der Tagesordnung bereits verschwunden. Dabei hat uns der Kolchosvorstand tüchtig unterstützt. Wir haben durchgesetzt, daß für die Viehzüchter jährlich 25 bis 30 Wohnungen gebaut werden. Ungelöste Probleme?.. Da wäre zum Beispiel eines, das sich man im Maßstab der Brigade oder des Kolchos bestimmt nicht lösen läßt. Es ist zwar ein heikles Thema, doch urteilen Sie selbst: Im Herbst liefern wir auf Anweisung der Rayonleitung alles bis aufs letzte Körnchen ab. Dann holen wir uns das Futtergetreide aus den Staatsfechern. Beim Abflehren zählt man uns sechs Rubel für eine Dezitonne, und kaufen müssen wir diese Dezitonne für sechzehn Rubel. Doch nicht nur um den Preis allein geht es. Ist es etwa vernünftig,

dasselbe Korn hin und zurück zu fahren. Ist das ein staatsbürgerliches Herangehen? Und noch etwas: Wie bekannt, gehören nach der Umgestaltung des Agrar-Industrie-Komplexes die ländlichen Baubetriebe zu dessen Bestand. Jedoch bis jetzt ist noch kein Umschwung in ihrer Arbeit zu merken. Bereits das dritte Jahr errichtet die örtliche mechanisierte mobile Baukolonne bei uns einen Kuhstall für 200 Rinder, doch das Ende ist noch nicht abzusehen. Die Bauarbeiter unseres Kolchos haben in nur einem Jahr an einem ähnlichen Objekt mehr Investitionen in Anspruch genommen und mehr geleistet.“ Ja, Friedrich Schulz fühlt sich nun wirklich als souveräner Herr in seiner Wirtschaft. Daher hat er auch den Mut, vorzuschauen, in größeren Maßstäben, staatsbürgerlich zu denken. Und das ist erfruchtend, denn der entscheidende Faktor der Beschleunigung ist, wie das im Auftruf des ZK der KPDSU an die Werkstätten der Sowjetunion betont wurde, unser Sowjetmensch, sein Verhalten zur Sache. Das ist ein Mensch mit Forschergeist, kühner schöpferischer Suche und aktivem Standpunkt. Kurzum, ein wahrer Herr der Produktion. Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Semipalatinsk

„Der Einsatz der Bedienungsautomaten wird die Menschen von der eintönigen, ermüdenden körperlichen Arbeit befreien und die Arbeitsproduktivität erhöhen. Hier einige Zahlen. Der ökonomische Effekt eines Bedienungsautomaten erreicht 1.000 Rubel. Je zwei ersetzen einen Arbeiter; der Mittelaufwand macht sich in vier Jahren bezahlt. Die Arbeitsproduktivität soll im Betrieb im zwölften Planzeitraum um 35,5 Prozent ansteigen.“ In jeder neuen Sache sind Feilkalkulationen möglich. Auch bei uns gab es welche. Mitunter wurden unfertige Zeichnungen geliefert. Der Fehler mußte dann bereits im Metall berichtigt werden. Für solche Unterlassungen wurde die Konstruktionsabteilung auf der offenen Parteiverammlung einer ernsthaften Kritik unterzogen. Sie half uns, die Unterlassungen und Mängel zu beseitigen und zu vermeiden. Zur Zeit liefern wir an die Werkzeugmacherei sorgfältig überprüfte Zeichnungen“, erzählt Erna Meier. Die Realisierung aller im Betrieb vorgesehenen Maßnahmen wird bedingt 1.296 Personen freisetzen. Und das wird nicht zuletzt das Verdienst der Bedienungsautomaten und Werkzeugmaschinen sein, entwickelt von den Betriebskonstruktoren, unter denen Erna Meier einen bedeutenden Platz einnimmt. Woldemar SCHAFER, Alma-Ata

Mit Initiative bei der Sache

In unserer Zeit der jähren Wende, der Überleitung der Wirtschaft auf einen intensiven Entwicklungsweg, treffe ich oft mit Menschen zusammen, die sich im Mittelpunkt der sich vollziehenden Wandlungen befinden. Unter ihnen sind natürlich auch die Konstruktionsingenieure des Werks „Porschen“. Zur Zeit sind im Betrieb 195 Manipulatoren im Einsatz; 100 davon in den letzten zwei Jahren. Hier liegt die Beschleunigung auf der Hand. Insgesamt sollen bis zum Jahre 1990 Ausrüstungen der Eigenproduktion im Werte von 6,5 Millionen Rubel an die Betriebsabteilungen zur Installation geliefert werden. Den größeren Teil der Entwicklungsarbeiten wird wiederum die Gruppe des Konstruktionsbüros ausführen, der auch Erna Meier angehört. Erna Meier ist eine hochqualifizierte Ingenieurin. Neben ihr arbeiten ebenso jung, doch schon fachkundige Spezialisten, insgesamt acht Personen. „Zur Zeit befaßt sich unsere Gruppe mit der Entwicklung eines Bedienungsautomaten für das Nachdrehen von Durchgangsböhrern im Kolben für den Bolzen“, erzählt Erna. „Seine Einführung wird zehn manuelle Arbeitsoperationen liquidieren helfen. Noch in diesem Jahr wird unsere Gruppe 22 verschiedene Manipulatoren schaffen.“



# Panorama

## Provokationen im Norden Europas

Eine gigantische Armada von Kriegsschiffen hat sich der Küste Dänemarks und Norwegens genähert: Schlachtschiffe und Zerstörer haben im Arnekanal eine Gefechtsordnung aufgebaut, U-Boote haben Schusspositionen eingenommen — hier hat ein Seemanöver der NATO unter dem Codenamen „Northern Wedding“ begonnen.

Nach einer Mitteilung des NATO-Stabsquartiers nehmen daran Hunderte Schiffe der NATO-Länder, 35 000 Soldaten und Offiziere, Hunderte Flugzeuge und sonstige Kriegstechnik teil.

Das ist nur 1/20 einer ganzen Serie des Herbstmanövers der Streitkräfte des Nordatlantikkpaktes, die in ganz Westeuropa von der Nordküste Norwegens bis zur Schwarzmeerküste der Türkei unter dem gemeinsamen Codenamen „Autumn Forge '86“ stattfinden. Daran werden bis Mitte November rund 200 000 Soldaten teilnehmen.

Wie die „Le Quotidien de Paris“ schreibt, sind „für die militärische Führung der NATO die praktische Präzisierung der strategischen Rolle Norwegens und die Bedeutung der französisch-bundesdeutschen militärischen Zusammenarbeit für den ganzen Block insgesamt von besonderem Interesse.“ Die Zeitung weist darauf hin, daß Frankreich, das der militärischen Organisation der NATO nicht angehört, trotzdem an dem Manöver teilnehmen wird. „Das Absetzen von Truppen in Norwegen und Dänemark werde offensichtlich nicht ohne französische Schiffe und Flugzeuge abgehen“, stellt die Zeitung fest.

Was sucht denn das Pentagon vor der Küste der nordeuropäischen Länder? Nach dem Plan soll das Manöver „auf realistischem Wege die Fähigkeit der NATO bestätigen, einen Angriff zu stoppen“ und die „nördliche Flanke des Blocks zu schützen“. Vor dieser antissowjetischen Kulisse ist das Absetzen von Truppen in Norwegen, Dänemark und Irland vorgesehen. Die Flugzeuge werden Bomben abwerfen. Zur Teilnahme an dem Manöver wurden aus den USA auf die Stützpunkte in Großbritannien zusätzlich amerikanische Bomber des Typs F-111 verlegt, die vor kurzem einen Piratenüberfall auf Libyen verübt haben. Geplant ist sogar der Start eines Mittelstrecken-Marschflugkörpers von einem amerikanischen U-Boot.

Valeri WAWILOW, TASS-Kommentator

### In den Bruderländern

#### Agrarerzeugnisse über den Plan hinaus

BERLIN. Laut Mitteilung des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR haben die Werktätigen der Landwirtschaft den Staatsplan der Ernte von Getreidekulturen erfüllt. Die in der Republik 2,5 Millionen Hektar einnehmenden Arbeiten bei der weiteren Abbleitung von Getreide, Gemüse, Obst und zur Beschaffung von Futtermitteln dauern gegenwärtig weiter an.

#### Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse

PRAG. Für die diesjährige Mahd auf den Feldern der Tschechischen Sozialistischen Republik ist ein hohes Arbeitstempo des gesamten Erntekomplexes kennzeichnend. Bis jetzt ist der Weizen auf 77 Prozent der bestellten Flächen gemäht. 366 000 Hektar Getreide warten noch auf das Mähreschen. Die letzten Tage haben den Ackerbauern viel Sorgen gebracht: Es regnete in Strömen und hagelte. Die entereiften Felder und Hopfenplantagen erlitten Verluste. Und dennoch ermöglichen es die Erfahrungen, Meisterschaft und das hohe Niveau der Agrotechnik den Ackerbauern, sogar unter so schwierigen Bedingungen die Verluste auf ein Minimum zu bringen. In vielen Agrarbetrieben Böhmens belaufen sich die durchschnittlichen Hektarerträge auf 30 Dezitonnen und mehr.

#### Verpflichtungen eingelöst

BUKAREST. Das Kollektiv des größten Bauervorhabens von Bukarest — der komplexen Bebauung des Flusses Dimbovita — meldete die vorfristige Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen.

Der zu Ende gebaute Flußdamm Lacul Morii wird das Fassungsvermögen des Staubeckens auf 16 Millionen Kubikmeter vergrößern. Die Bauarbeiter haben den Fluß in den Stadtgrenzen abgeleitet, um im Flußbett einen Abwassersammler einzubauen. Auf diese Weise werden die Abwässer zur Kläranlage außerhalb der Stadt gelangen. Am Wasserbaukomplex im Wohnviertel Grozevsti hat man das Betonierbringen beendet. Ein großer Arbeitsumfang ist am Hauptobjekt des Entwurfs — dem Bau des Klarwerks Glima — geleistet worden. Leistungstarke automatische Anlagen werden die Reinigungskosten eines Kubikmeters Abwasser um 75 Prozent herabsetzen und die stadtnahen Staatsgüter und LPGs mit hocheffektiven Düngemitteln versorgen.

#### Modische Kleidung für klein und groß

SOFIA. Mehr als 7 000 Kinder aus vielen Ländern kleidet täglich das Kollektiv des Werks für Kinder- und Jugendbekleidung „Pionier“ in der Stadt Bjala Slatina. Bestellungen für Fertigung kleinerer Partien modischer Kleidung für Sport und Erholung, Herbst und Winter treffen aus der Sowjetunion, aus Italien, Kanada, den USA, Frankreich und vielen anderen Ländern ein.

Die Benennung „Pionier“ wurde dem Werk bald nach der sozialistischen Revolution verliehen, denn seine Arbeiter waren als erste im Bezirk Vraca zu sozialistischen Methoden der Wirtschaftsführung übergegangen. Auch heute ist „Pionier“ ein führender Betrieb des Zweigs. Entsprechend den Forderungen der Mode werden hier jährlich 95 Prozent des Produktionsortsorts erneuert. Einen hohen Erneuerungsgrad der Erzeugnisse erzielt das Werkkollektiv dank der weitgehenden Anwendung von Elektrotechnik, Automaten sowie numerisch gesteuerten Zuschneide- und Nähmaschinen.

## Ein humaner Schritt

Alle fortschrittlichen Frauenorganisationen und Friedensbewegungen begrüßen den jüngsten humanen Schritt der Sowjetunion — die Verlängerung des einseitigen Moratoriums für die Nukleartests bis zum Ende dieses Jahres. Das erklärte Freda Brown, Präsidentin der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, in einem TASS-Gespräch.

Wie sie weiter ausführte, finden heute Friedensmanifestationen der Frauen unter der Losung „Die UdSSR hat die Nukleartests eingestellt — die USA sind am Zug!“ statt.

In Japan sei die jüngste Friedensinitiative der UdSSR mit Genugtuung aufgenommen worden. Die Öffentlichkeit, darunter die Frauenorganisationen, begrüßten den Vorschlag M. S. Gorbatschows, ein konstruktives Treffen mit dem USA-Präsidenten in Japan abzuhalten, das das erste Opfer eines Atombombenabwurfs war.

„Die Argumente der USA-Administration gegen eine bilaterale Einstellung der Nukleartests können niemanden mehr beirren. Sie sind haltlos“, betonte Freda Brown.

„Das ist allen klar geworden, nachdem Experten aus der UdSSR und den USA gemeinsam Methoden zur Kontrolle über Nuklearexplosionen ausgearbeitet und sich in einer seismischen Station in Kasachstan von deren Wirksamkeit überzeugt haben“, sagte Freda Brown. „Die UdSSR hat die Nukleartests eingestellt — die USA sind am Zug!“

Die nuklearen Arsenale haben gigantische Ausmaße erreicht, sagte Denzil Davies weiter. Heute kann schon eine absurde Zufälligkeit oder ein Zwischenfall einen thermonuklearen Brand auslösen. Der Frieden ist zerbrechlich, er kann unmöglich durch Säbelgerassel erhalten werden. Die Geschichte zeigt, daß stets die USA der Initiator der Eskalation des Rüstungswettlaufs waren. Dabei setzten sie verschiedene Lügen in Umlauf.

Um den Frieden zu sichern, ist ein zuverlässiges System der internationalen Sicherheit unerlässlich. Die Initiativen der UdSSR weisen einen effektiven Weg zu seiner Schaffung. Der Westen muß schließlich der Stimme der Vernunft Gehör schenken.

## Der Stimme der Vernunft Gehör schenken

Es wäre äußerst naiv, den Erklärungen der USA-Administration zu glauben, ihre „Sternenkrieg“-Pläne würden zum Verschwinden der nuklearen Rüstungen führen, sagte Denzil Davies, Abgeordneter des britischen Parlaments, Mitglied des „Schattenkabinetts“ der Labour-Partei, in einem TASS-Interview. Die Leichtgläubigen unterstützen dieses abenteuerliche Vorhaben, ohne sich Rechenschaft über seine gefährlichen Folgen abzulegen. Das „Sternenkrieg“-Programm dient nicht den Verteidigungszielen, sondern dem Ausbau der schon bestehenden nuklearen Arsenale der USA.

Der von der Sowjetunion unterbreitete Komplex von Vorschlägen zeugt von der aufrichtigen und ernsthaften Absicht, die nuklearen Waffen zu beseitigen, unterstrich der Politiker. Der Verzicht der UdSSR auf Ersteinsetzung von nuklearen Waffen und das verlängerte Moratorium für die nuklearen Experimente sind historische Meilensteine auf diesem Weg. Und das ist bei weitem nicht alles.

Die nuklearen Arsenale haben gigantische Ausmaße erreicht, sagte Denzil Davies weiter. Heute kann schon eine absurde Zufälligkeit oder ein Zwischenfall einen thermonuklearen Brand auslösen. Der Frieden ist zerbrechlich, er kann unmöglich durch Säbelgerassel erhalten werden. Die Geschichte zeigt, daß stets die USA der Initiator der Eskalation des Rüstungswettlaufs waren. Dabei setzten sie verschiedene Lügen in Umlauf.

Um den Frieden zu sichern, ist ein zuverlässiges System der internationalen Sicherheit unerlässlich. Die Initiativen der UdSSR weisen einen effektiven Weg zu seiner Schaffung. Der Westen muß schließlich der Stimme der Vernunft Gehör schenken.



NIKARAGUA. Das diktatorische Somoza-Regime hatte ein schweres Volksbildungserbe hinterlassen. Mehr als 60 Prozent der Bevölkerung konnten weder lesen noch schreiben, und in solchen Departements wie Jinotega und Matagalpa war praktisch sämtliche Landbevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig.

Eines der ersten Dekrete der siegreichen Sandinistischen Revolution war das Dekret über Schulgeldfreiheit. Tausende Freiwillige begaben sich in Dörfer und Siedlungen, um Bauern und Indianer zu unterrichten. Schon ein Jahr später war das Analphabetentum auf 12 Prozent gesunken, neue Schulen und Fachschulen waren eröffnet worden. In diesem Jahr kamen etwa 900 000 junge Nikaraguaner in Schulklassen, -labors und -werkstätten.

Im Bild: Unterrichtsstunde in einer Schule in Managua.

Foto: ADN-TASS

## Ausstellung erbeuteter Waffen in Kabul

Eine Ausstellung von Waffen, die bei afghanischen Konterrevolutionären erbeutet wurden, ist in Kabul eröffnet worden.

Die afghanischen Sicherheitskräfte konnten vor wenigen Tagen im Gebiet Hashejbar (Provinz Kabul) eine 250 Mann starke Bande vernichten. Die Banditen hatten nicht nur die Zivilbevölkerung terrorisiert, sondern wollten ihre Aktivitäten weiter ausdehnen. Davon zeugen unter anderem die erbeuteten Mengen von Waffen und Munition.

Es handelt sich dabei unter anderem um 20 000 Geschosse für Granatwerfer und rückstoßfreie Geschütze, überschwere Maschinengewehre, 200 Boden-Boden-Raketen, Minen und britische Blow Pipe-Flakraketen.

Auch chemische Waffen sind in der Ausstellung in Kabul zu besichtigen: Amerikanische CS-Kampfstoffgranaten sowie Kampfstoffgranaten aus der BRD und Großbritannien.

Die bei den Banditen erbeuteten Ausrüstungen für die Entnahme von Boden- und Wasserproben, Gasmasken, amerikanischer und französischer Produktionszeugen wie auch die Ausrüstung von Gefangenen von dem Vorhaben der Banditen, eine ungeheuerliche Provokation in Angriff zu nehmen: C-Waffen einzusetzen und afghanische und sowjetische Truppen dafür verantwortlich zu machen. Nach der Idee der Provokateure sollten Beutel mit vergifteter Erde und verseuchtem Wasser als Beweismaterial herhalten.

Administration interessiert, die bestrebt sind, das gesamte Vertragssystem mit der Sowjetunion zu untergraben, unterstrich Tatemoto. Zur Zeit tun die Vereinigten Staaten alles nur möglich, um die Wahrheit vom Flug des südkoreanischen Flugzeuges zu verheimlichen. Das letzte Beispiel hierzu waren die Versuche der CIA, die Veröffentlichung eines Buches des bekannten britischen Forschers R. Johnson in den USA zu verhindern, in dem die Teilnahme amerikanischer Geheimdienste an dieser Provokation entlarvt wird.

Anläßlich des dritten Jahrestages des Zwischenfalls mit der Boeing 747 nahmen die Teilnehmer der in Tokio abgehaltenen Sitzung eine Erklärung an, in der sie die sofortige Bekanntgabe aller Angaben forderten, die den Flug der südkoreanischen Verkehrsflugmaschine betreffen. Sie wiesen unter anderem darauf hin, daß Tokio nach wie vor Tonbänder mit Funk- und Videoaufzeichnungen geheimhält, die die Streitkräfte Japans während der Spionagemission des südkoreanischen Flugzeuges gemacht hatten.

## Maßregelung... wegen der Gesinnung

Zwei Vorfälle lenkten vor kurzem die Aufmerksamkeit der fortschrittlichen Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland auf sich. Sie ereigneten sich im Juli fast gleichzeitig. Einer davon in Sachsen. Karl-Otto Eckartsberg, Oberschullehrer in einer Vorstadt von Hannover, bekam vom Bürgermeister die Benachrichtigung, gegen ihn sei ein Untersuchungsverfahren zwecks Entlassung vom Lehramt eingeleitet worden. Warum zieht der „Stadt Vater“, der christliche Demokrat Lottermoser, so gegen den Lehrer los, zu dem sich sowohl seine Kollegen als auch die Schüler mit steter Sympathie und Achtung verhalten?

Man hängt Eckartsberg nur eine Schuld an: die aktive Tätigkeit in der DKP. Vor kurzem hatte man ihn zum Vorsitzenden der Hannoverischen Bezirksorganisation der DKP und zum Mitglied des Kreisvorstandes dieser Partei gewählt. Als „ernsthaftes dienstliches Vergehen“ rechnete man dem Lehrer auch dessen Teilnahme am Hamburger Parteitag der DKP an, wo man ihm noch die Ernst-Thälmann-Gedenkmedaille überreichte.

Nicht unbemerkt blieb in Bayern, einem anderen Bundesland, das Gerichtsverfahren gegen den ehemaligen Hitlergeneralführer Ernst Römer, der wegen neofaschistischer Propaganda angeklagt wurde. Dieser eingetragene Nazi hat eine reiche Vergangenheit: Seinezeit hat er die Abrechnung mit den Teilnehmern der mißlungenen Verschwörung gegen Hitler geleitet und erklärt auch heute noch stolz: „Ich war und bleibe Nationalsozialist.“ Die Zeugen hatten vor Gericht ausgesagt, daß Römer das Bindeglied zwischen den jungen Neonazis und den alten Faschisten war. Treffen ehemaliger SS-Angehöriger mit der Jugend organisierte, auf Videobänder aufgenommene Propagandafilme des „Dritten Reiches“ verbreitete, die Formierung halb-militärischer Gruppen zu fördern suchte, und persönlich künftige Schläger dreiste. Für all das „verurteilt“ ihn die Richter... zu sechs Monaten bedingter Haft.

Damit ist die eine Sache erledigt, eine andere steht aber noch aus. Den Verbrecher, der die Gemüter direkt verdarb und sich mit verfassungswidriger Tätigkeit befleißigt, hat man freigelassen. Und dem Menschen, der sich gewagt hat, eine andere Gesinnung als die herrschende Klasse zu besitzen, droht die Entlassung aufgrund des berechtigten „Radikalenerlasses“. Leider steht er in seinem Unglück nicht einzeln da.

Laut Angaben der gesellschaftlichen Organisation „Weg mit Berufsverboten“ wurden seit 1972 rund 3,5 Millionen westdeutscher Bürger durch Bundes- und Länderbehörden der entwürdigenden Prozedur der „Loyalitätsprüfung“ unterzogen. Als Folge dieser „Prüfung“ hat man 10 000 Personen entlassen oder durch Entlassung bedroht. Das Europäische Gericht zum Schutz der Menschenrechte in Strasbourg konstatierte vor kurzem, die in der BRD bestehende Praxis der Berufsverbote sei eine direkte Verletzung der Europäischen Konvention über den Schutz der Rechte und Grundfreiheiten des Menschen. Und die Internationale Arbeitsorganisation in Genf bildete im November vorigen Jahres einen Sonderausschuß, der sich mit der Untersuchung der Unterlagen der Organisation „Weg mit Berufsverboten“ befassen wird.

Die Behörden erharteten allmählich die Praxis der Verfolgung Andersdenkender. Nachstehend noch einige Beispiele.

Im Januar dieses Jahres begann in Neustadt (Bundesland Rheinland-Pfalz) eine Gerichtsverhandlung in Sache des Lehrers Wolfgang Jung. Die Regierung des Bundeslandes, an deren Spitze ebenfalls die CDU steht, beschloß, mit dem mißliebigen Lehrer, einem aktiven Mitglied der DKP und Friedenskämpfer um jeden Preis abzurechnen. Jung wurde ununterworf und ständig bespitzelt. Die örtlichen Behörden beschuldigten ihn der Verbreitung von Flugblättern, die angeblich die Sicherheit der BRD untergraben. In Wirklichkeit aber waren diese Flugblätter von unbekanntem Personen verfaßt worden und unter dem Text hatte man absichtlich Jungs Unterschrift gesetzt. Zur Bestätigung der „Glaubwürdigkeit“ der Indizien, die als Beweis der „verfassungswidrigen“ Tätigkeit des Kommunisten dienen sollten, hatte man bei der Gerichtsverhandlung 35 Fotos vorgelegt, die ihn in der Nähe des Gebäudes der örtlichen Leitung der DKP zeigten. Die „Beweisstücke“ waren so haltlos, daß man schließlich beschloß, die Verhandlung zu vertagen, bis „genauere Beweise“ der Schuld des Angeklagten erbracht werden. Man braucht nicht zu zweifeln: Man wird sich schon Mühe geben, um solche zu fabricieren. Fast zur gleichen Zeit wurde in München auf Gerichtsbeschluß der Lehrerin Ingrid Pfeifer entlassen. Der Grund dazu war der anonyme Anruf bei der Leitung der Zentrale für junge Arbeitslose in München, wo Pfeifer arbeitete. Der anonyme Anrufer hatte mitgeteilt, „s' sei Mitglied der DKP und, glaube nicht an Gott“. Das genügt, damit die Leitung der Zentrale die bis dahin tadellose Mitarbeiterin als „unzuverlässiges Element“ stempelte und dann durchs Gericht ihre Entlassung erzwirkte.

Man kann übrigens an Gott glauben, sogar andere im Glauben unterrichten und trotzdem in die Kategorie derer gelangen, die „kein Vertrauen verdienen“. So war der Pfarrer Hans-Jürgen Korf von seinem Lehramt an der evangelischen Akademie in der Stadt Ulm (Baden-Württemberg) entlassen worden. Die Beschuldigung lautete: Unwürdiges Verhalten. Die Sache war nämlich die, daß Korf eines Tages Augenzeugen dessen war, wie Polizeibeamte, die sich in der Stadtbibliothek verborgen hatten, heimlich die streikenden Arbeiter eines in der Nachbarschaft

liegenden Betriebs beobachteten, die gegen die Änderungen der Arbeitsgesetzgebung protestierten. Der Pfarrer hatte diese Tatsache an die Öffentlichkeit gebracht und den Bürgermeister der Verletzung der Rechte der Werktätigen beschuldigt. Danach wurde er wie ein Ruholoser „aus dem Tempel vertrieben“.

Wenn der Kampf gegen den „Radikalenerlass“ mancherorts auch seine Resultate bringt (die Regierung des Bundeslandes Saar, wo die SPD an der Macht ist, hat sich zum Beispiel von der Praxis der Berufsverbote losgesagt), macht sich zugleich die beunruhigende Tendenz zur Erweiterung der Anzahl der „Unreinen“ in den Bundesländern bemerkbar, wo die Rechten am Ruder stehen. Ende Dezember vorigen Jahres wurde dem Lehrer Ulrich Folz, Mitglied der Organisation der Partei Deutsche Friedensunion, die Möglichkeit entzogen, seinen Beruf auszuüben. Immer häufiger wendet sich der Groll der Behörden gegen die „Grünen“. Endlich kamen auch Vertreter einer der größten Parteien der Bundesrepublik — der Sozialdemokratischen — an die Reihe.

Vor kurzem wurde bekannt: Die Behörde von Bayern, der Domäne des Führers der westdeutschen „Ultras“ Franz-Joseph Strauß, will zwei junge Aktivistinnen der SPD, Thomas Roseland und Beate Büttner aus Regensburg das Recht auf Arbeit entziehen. Thomas und Beate hatten ihr ganzes Leben lang vom Juristenberuf geträumt und dazu Universitätsbildung erworben. Doch gemäß der in Bayern bestehenden Ordnung genügt das Diplom nicht, um ein vollberechtigter Jurist zu sein und den Beruf auszuüben. Man braucht noch ein Amtspraktikum. Gerade eine Möglichkeit, den Mitgliedern der „feindlichen“ Partei einen harten Schlag zu versetzen. Auf Anweisung von „oben“ hat man Thomas und Beate das Praktikum in der Instanz abgesagt, an die sie sich gewandt hatten.

Was war die Schuld der beiden? Es erwies sich: In den Jahren ihres Studiums hatten sie aktiv in der sozialdemokratischen Studentenorganisation mitgemacht, öffentlich die verfassungswidrige Praxis der Berufsverbote kritisiert und eine Petition gegen die Behörden, die die Berechnung mit dem Postbeamten aus Stuttgart, dem Kommunisten Hans Peter unterzeichnet. Jetzt müssen sie als „politisch unzuverlässige Personen“ büßen. Und das in einem Lande, das sich rühmt, ein Musterbeispiel der Demokratie und des Freiheits zu sein. Vielleicht wird im Moment der Veröffentlichung dieses Beitrags die Sache der jungen Juristen glücklich zu ihren Gunsten entschieden: Zu ihrer Verteidigung treten einflußreiche SPD-Funktionäre ein. Doch wie viele solcher Verfahren stehen noch aus...

Wie er weiter erklärte, hatten die Staats- und Regierungschefs auf der Konferenz in Delhi die Kernwaffenbesitzenden Mächte aufgefordert, ein internationales Abkommen abzuschließen, das einen Kernwaffeneinsatz, unter welchen Umständen auch immer, verbieten würde. Sie hatten sich auch für die Einstellung der Produktion und Stationierung von Kernwaffen ausgesprochen.

Rajiv Gandhi bekräftigte die Treue der Nichtpakgebundenen-Bewegung zu den Prinzipien der friedlichen Koexistenz, der Gleichheit und Demokratie. „Unser Ziel ist Unabhängigkeit und Sicherheit für alle“, sagte Gandhi.

Der Premierminister Indiens verurteilte die Politik von Destabilisierung und Aggression, die von Rassistens Pretorias im Süden Afrikas gegen die „Frontstaaten“ betrieben wird, und rief die Weltgemeinschaft auf, umfassende und bindende Sanktionen gegen das Regime in Südafrika zu verhängen.

Die Bewegung der Nichtpakgebundenen werde der Sache der Befreiung der Menschheit vom Kolonialismus treu bleiben, erklärte Rajiv Gandhi. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß der Prozeß der Entkolonialisierung trotz der Beschlüsse der Weltorganisation blockiert ist.

In Namen der Bewegung bekundete Gandhi Solidarität mit dem Befreiungskampf des namibischen Volkes gegen die andauernde widerrechtliche Besetzung Namibias.

Rajiv Gandhi bekundete Unterstützung für das arabische Volk von Palästina bei seinem Kampf gegen die zionistische Okkupation. „Wir stehen auf der Seite der PLO, der einzig legitimen Vertreterin des arabischen Volkes von Palästina im Kampf für seine unveräußerlichen Rechte“, erklärte Gandhi.

In Mittelamerika und in der Karibik werde das Recht der Völker in Frage gestellt, die von ihnen gewählte Politik zu betreiben, sagte Gandhi. Die Bewegung der Nichtpakgebundenen unterstütze voll und ganz den Contadora-Prozeß, dessen Ziel in der Beseitigung der Struktur der Unterjochung bestehe. Der Premierminister Indiens bekundete Unterstützung für den Kampf des mutigen Volkes Nikaraguas, das seine Freiheit und Unabhängigkeit verteidigt.

Auf die Situation in Südostasien eingehend, rief der indische Regierungschef alle Staaten der Region auf, einen Dialog aufzunehmen, damit in der Region Bedingungen für einen dauerhaften Frieden geschaffen werden. Der Indische Ozean, der zu einer Region erhöhter Spannungen und eines potentiellen Konflikts geworden ist, muß eine Zone des Friedens, eine kernwaffenfreie und entmilitarisierte Zone werden.

R. Gandhi verwies auf die Notwendigkeit einer Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern. In diesem Zusammenhang hob er die Bedeutung der Herstellung einer neuen gerechten internationalen Wirtschafts- und Informationsordnung hervor.



NAMIBIA. Über 7000 Mann beteiligten sich an der Demonstration, gewidmet dem 20. Jahrestag des Befreiungskampfes des Volkes von Namibia gegen die Rassistens der Republik Südafrika unter der Leitung der Südwestafrikanischen Volksorganisation (SWAPO).

Im Bild: Teilnehmer der Demonstration in Windhoek.

Foto: TASS

## Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit

Die Zukunft der Menschheit und die Geschichte des Friedens gehören zu den zentralen Themen der 8. Gipfelkonferenz der Nichtpakgebundenen. Das erklärte der Premierminister Indiens Rajiv Gandhi auf der Plenarsitzung in Harare.

Wie er weiter erklärte, hatten die Staats- und Regierungschefs auf der Konferenz in Delhi die Kernwaffenbesitzenden Mächte aufgefordert, ein internationales Abkommen abzuschließen, das einen Kernwaffeneinsatz, unter welchen Umständen auch immer, verbieten würde. Sie hatten sich auch für die Einstellung der Produktion und Stationierung von Kernwaffen ausgesprochen.

Rajiv Gandhi bekräftigte die Treue der Nichtpakgebundenen-Bewegung zu den Prinzipien der friedlichen Koexistenz, der Gleichheit und Demokratie. „Unser Ziel ist Unabhängigkeit und Sicherheit für alle“, sagte Gandhi.

Der Premierminister Indiens verurteilte die Politik von Destabilisierung und Aggression, die von Rassistens Pretorias im Süden Afrikas gegen die „Frontstaaten“ betrieben wird, und rief die Weltgemeinschaft auf, umfassende und bindende Sanktionen gegen das Regime in Südafrika zu verhängen.

Die Bewegung der Nichtpakgebundenen werde der Sache der Befreiung der Menschheit vom Kolonialismus treu bleiben, erklärte Rajiv Gandhi. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß der Prozeß der Entkolonialisierung trotz der Beschlüsse der Weltorganisation blockiert ist.

In Namen der Bewegung bekundete Gandhi Solidarität mit dem Befreiungskampf des namibischen Volkes gegen die andauernde widerrechtliche Besetzung Namibias.

Rajiv Gandhi bekundete Unterstützung für das arabische Volk von Palästina bei seinem Kampf gegen die zionistische Okkupation. „Wir stehen auf der Seite der PLO, der einzig legitimen Vertreterin des arabischen Volkes von Palästina im Kampf für seine unveräußerlichen Rechte“, erklärte Gandhi.

In Mittelamerika und in der Karibik werde das Recht der Völker in Frage gestellt, die von ihnen gewählte Politik zu betreiben, sagte Gandhi. Die Bewegung der Nichtpakgebundenen unterstütze voll und ganz den Contadora-Prozeß, dessen Ziel in der Beseitigung der Struktur der Unterjochung bestehe. Der Premierminister Indiens bekundete Unterstützung für den Kampf des mutigen Volkes Nikaraguas, das seine Freiheit und Unabhängigkeit verteidigt.

Auf die Situation in Südostasien eingehend, rief der indische Regierungschef alle Staaten der Region auf, einen Dialog aufzunehmen, damit in der Region Bedingungen für einen dauerhaften Frieden geschaffen werden. Der Indische Ozean, der zu einer Region erhöhter Spannungen und eines potentiellen Konflikts geworden ist, muß eine Zone des Friedens, eine kernwaffenfreie und entmilitarisierte Zone werden.

R. Gandhi verwies auf die Notwendigkeit einer Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern. In diesem Zusammenhang hob er die Bedeutung der Herstellung einer neuen gerechten internationalen Wirtschafts- und Informationsordnung hervor.

## Opfer des Spionageaktes fordern Untersuchung

Die japanische Vereinigung von Verwandten der Opfer des Zwischenfalls mit der südkoreanischen Boeing ist davon überzeugt, daß die Reagan-Administration bewußt ein Verbrechen begangen hatte, indem sie versuchte, das Verkehrsflugzeug zur Ausführung eines großangelegten Spionageaktes auszunutzen. Das erklärte der Leiter dieser Organisation, Professor Shiozo Tatemoto auf einer in Tokio abgehaltenen Sitzung. An ihrer Arbeit nahmen Parlamentsabgeordnete, die verschiedene Experten vertreten, namhafte Parteien auf dem Gebiet der Zivilluftfahrt und des Rechtes Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil.

Alle derzeit vorliegenden Fakten weisen darauf hin, daß der Flug der südkoreanischen Boeing 747 über dem sowjetischen Territorium von der CIA gemeinsam mit den Behörden Souls

sorgfältig geplant und von der höchsten amerikanischen Führung sanktioniert wurde, fuhr Professor Tatemoto fort. Die von Washington bestochenen Piloten der Verkehrsflugzeuge, die mit einem Spionageflugzeug vom Typ RC-135 „kooperierten“, waren vorsätzlich vom Kurs abgelenkt und maximal ins Innere des Territoriums der Sowjetunion eingedrungen, um die Arbeit der Radarsysteme und Dienste der Luftwehr der UdSSR auszunutzen. Die Amerikaner, die fieberhaft nachrichtendienstliche Information sammelten, warteten zugleich kalträchtig die Unterbindung des provokatorischen Fluges ab um dann eine ihrem Umfang nach beispiellose sowjetfeindliche Propaganda-Kampagne aufzuziehen.

An einem tragischen Ausgang dieses Zwischenfalls waren vor allem die „Falken“ in der USA-

Administration interessiert, die bestrebt sind, das gesamte Vertragssystem mit der Sowjetunion zu untergraben, unterstrich Tatemoto. Zur Zeit tun die Vereinigten Staaten alles nur möglich, um die Wahrheit vom Flug des südkoreanischen Flugzeuges zu verheimlichen. Das letzte Beispiel hierzu waren die Versuche der CIA, die Veröffentlichung eines Buches des bekannten britischen Forschers R. Johnson in den USA zu verhindern, in dem die Teilnahme amerikanischer Geheimdienste an dieser Provokation entlarvt wird.

Anläßlich des dritten Jahrestages des Zwischenfalls mit der Boeing 747 nahmen die Teilnehmer der in Tokio abgehaltenen Sitzung eine Erklärung an, in der sie die sofortige Bekanntgabe aller Angaben forderten, die den Flug der südkoreanischen Verkehrsflugmaschine betreffen. Sie wiesen unter anderem darauf hin, daß Tokio nach wie vor Tonbänder mit Funk- und Videoaufzeichnungen geheimhält, die die Streitkräfte Japans während der Spionagemission des südkoreanischen Flugzeuges gemacht hatten.

Man kann übrigens an Gott glauben, sogar andere im Glauben unterrichten und trotzdem in die Kategorie derer gelangen, die „kein Vertrauen verdienen“. So war der Pfarrer Hans-Jürgen Korf von seinem Lehramt an der evangelischen Akademie in der Stadt Ulm (Baden-Württemberg) entlassen worden. Die Beschuldigung lautete: Unwürdiges Verhalten. Die Sache war nämlich die, daß Korf eines Tages Augenzeugen dessen war, wie Polizeibeamte, die sich in der Stadtbibliothek verborgen hatten, heimlich die streikenden Arbeiter eines in der Nachbarschaft

Was war die Schuld der beiden? Es erwies sich: In den Jahren ihres Studiums hatten sie aktiv in der sozialdemokratischen Studentenorganisation mitgemacht, öffentlich die verfassungswidrige Praxis der Berufsverbote kritisiert und eine Petition gegen die Behörden, die die Berechnung mit dem Postbeamten aus Stuttgart, dem Kommunisten Hans Peter unterzeichnet. Jetzt müssen sie als „politisch unzuverlässige Personen“ büßen. Und das in einem Lande, das sich rühmt, ein Musterbeispiel der Demokratie und des Freiheits zu sein. Vielleicht wird im Moment der Veröffentlichung dieses Beitrags die Sache der jungen Juristen glücklich zu ihren Gunsten entschieden: Zu ihrer Verteidigung treten einflußreiche SPD-Funktionäre ein. Doch wie viele solcher Verfahren stehen noch aus...

Valeri BERG, Berichterstatter der „Freundschaft“

### Briefe an die „Freundschaft“

#### Das höchste Gut

Bei meinem Besuch des Leiters der dritten Abteilung des Sowchos „Shelesinski“ kamen wir in die Werkstatt für Instandsetzung von Landmaschinen. Da machte er mich mit zwei seiner Mechaniker bekannt. Friedrich Schander und Johann Sander gehen ihrem Beruf, wie der Abteilungsleiter mittelt, schon mehr als drei Jahrzehnte nach. „Es sind nicht einfach gute Mechaniker, auf die Verlaß ist“, sagt der Abteilungsleiter. „Was die Augen dieser Männer sehen, das können ihre Hände machen. Es sind Meister, denen Oberflächlichkeit fremd ist. Über ihre Charakterfestigkeit, ihr Verantwortungsgefühl und ihre Zielstrebigkeit sollten Gedichte geschrieben werden.“

Wettergebräunte offene Bauerngesichter, kernige Gestalten — so blieben sie in meiner Erinnerung. Später dachte ich immer wieder an diese Begegnung zurück. Ich weiß jetzt gut, solche Menschen gibt es Dutzende in jedem Sowchos und jedem Kolchos, und sie sind das höchste Gut dieser Betriebe.

Johann SANDER  
Gebiet Pawlodar

#### Hilfe aus dem Neuland

Das Unglück in Tschernobyl hat die Bevölkerung im Gebiet Zelnograd tief erschüttert. Man blieb aber nicht bei nutzlosem Wehklagen, sondern arbeitete in Stadt und Land noch ein wenig besser, um den in Not geratenen Werktätigen von Tschernobyl helfend die Hand zu reichen.

Dem Fonds Nr. 904 sind bis jetzt 1 228 000 Rubel zugeleitet worden. Die Hilfsaktion wird fortgesetzt.

Wladimir TETJAJEW

#### Freude in jedes Haus

Viele warme Worte erntete Emma Neubauer in den 18 Jahren ihrer Arbeit als Briefträgerin im Lenin-Kolchos, Rayon Saryagatsch, Gebiet Tschimkent. 225 Häuser betreut die fleißige Frau, und niemals hat je über die unregelmäßige Zustellung der Post in diesen Jahren geklagt.

Die Wichtigkeit ihrer Arbeit

Tatjana LOBAS  
Gebiet Kustanai

einsehend, bemüht sich Emma Neubauer, ihre Pflicht stets gewissenhaft zu erfüllen. In jedem Haus wartet man ja auf Briefe von Verwandten und Freunden, auf Zeitungen und Zeitschriften. Damit darf man sich nicht verspäten.

Emma kennt alle ihre Kunden beim Namen, sie kennt auch ihre Interessen. Bei der Werbung neuer Leser bietet sie ihnen neue Ausgaben an. Man berät sich mit ihr wie mit dem besten Freund. Solche Beziehungen sind für Emma Neubauer selbstverständlich — darin sieht sie den Sinn ihrer Arbeit.

Karl BERGER  
Gebiet Tschimkent

#### Fehlgriffe nicht gestattet

Der Chefarzt des Rayonkrankenhauses, Dshetygara, Chirurg Valentina Roon hat in den 20 Jahren ihrer Tätigkeit hier viele Operationen gemacht und dabei praktische Erfahrungen gesammelt. Darum führt sie heute die kompliziertesten Operationen tatiglos aus. „Und was für ein Mensch unsere Valentina Philippowna ist!“, ruft Rabiga Plastowez, die älteste Krankenschwester aus, und hört nicht auf im Aufzählen ihrer Vorzüge. In den zwanzig Jahren Arbeit mit dem Skalpell in der Hand bekundete Valentina Roon viel seelisches Mitgefühl zu den Kranken und stand immer in gutem Einvernehmen mit dem Krankenhauspersonal. Sie sorgte stets für Ordnung, Disziplin und Pflichterfüllung, hat ein scharfes Auge für alles, was zum Erfolg der Arbeit gehört. Wenn das Essen für die Kranken mal schlecht zubereitet ist oder die Arztkittel und Bettwäsche nicht blendend weiß gewaschen sind, so geht das nie unbemerkt vorüber. Gern hilft sie stets den jungen Kollegen. Davon sprechen dankbar die zur Zeit bei ihr beschäftigten Jungärzte Nikolai Litwinenko und Chalkren Kadyrow.

„Wenn Valentina Roon während ihres Rundgangs ins Krankenzimmer tritt, bringt sie gleichsam die Sonne mit herein“, sagte eine Kranke, mit der ich ins Gespräch kam. „Viel weibliche Wärme und Mütterlichkeit strahlt unsere Chirurgen aus! Dabei bekommt der Kranke Mut und die so nötige Zuversicht für seine Genesung.“ So wird über diese Ärztin geurteilt. Sie selbst sagt: „Uns Chirurgen sind Fehlgriffe nicht gestattet. Demgemäß leben wir auch.“

Tatjana LOBAS  
Gebiet Kustanai

### Vorgestellt auf Leserwunsch

# Schönheitszauberinnen

„Im Friseursalon, der sich in der Müllstraße von Kustanai befindet, arbeitet seit 14 Jahren Lydia Dewald, Meisterin erster Klasse, eine nette, freundliche Frau. Sie versteht es, durch ihre hingebungsvolle Arbeit, die Frauen schöner zu machen. Nicht von ungefähr biliet sich vor ihrem Arbeitsplatz stets eine lange Reihe von Kunden.“

(Aus dem Brief von Anna Kister)

Am Tag meines Besuches im Friseursalon traf ich Lydia nicht an. Sie habe die zweite Schicht und solle zur Zeit im Stadtvolkzugeskomitee sein. Lydia Dewald sei nämlich eine Deputierte des Stadtsowjets und leiste eine umfangreiche gesellschaftliche Arbeit.

Ich nutzte aber die Gelegenheit und schaute mich im Salon um. Oft kann ein Seitenblick auf den Arbeitsplatz, auf die Atmosphäre, die da herrscht, eine Unterhaltung mit den Kollegen des Menschen, ihn mehr als alles andere charakterisieren. Der Wartesaal war gemütlich, ja sogar hässlich eingerichtet. Überall spürte man eine fürsorgliche, fleißige Hand. Die Kunden mühen sich hier wie zu Hause fühlen. Ich machte mich in einem

Ja, Schönheit ist eine Kategorie, die bei den Frauen besonders hoch im Kurs steht. Scheinbar versteht es die Brigade von Lydia Dewald, diesen Aspekt besser als ihre Kollegen zu beachten.

Ich traf mich an diesem Tag doch noch mit Lydia, die ich in der Deputiertenkommission fand. Vor mir stand eine junge, nette Frau, schlank, wenn auch nicht besonders groß von Wuchs. Leicht kamen wir ins Gespräch. Ich merkte sofort, daß Lydia sehr gesellig ist. Vielleicht hilft ihr ausgerechnet diese Eigenschaft, in wenigen Minuten ein richtiges Herangehen an jeden Kunden zu finden.

„Das ist sehr wichtig in unserer Arbeit“, sagt Lydia. „Das Äußere des Menschen ist ja auf engste mit seinem Charakter und Temperament verbunden. Deshalb soll ein Friseur in möglichst kurzer Zeit erfahren, was für ein Mensch vor ihm sitzt, um seine Arbeit dann in die nötige Richtung zu lenken.“

Keine leichte Aufgabe, dachte

(Aus dem Brief von Anna Kister)

Sessel bequem und blätterte im Kundenbuch. Die meisten Eintragungen, wie ich auch erwartete, waren Lydia Dewald und ihrer Brigade gewidmet. Hier nur einige davon:

„Seit vielen Jahren besuche ich diesen Friseursalon und bemühe mich immer in der Zeit zu kommen, da hier die Schicht der Brigade Lydia Dewald arbeitet. Die Mädchen sind nett und höflich. Man verläßt den Salon stets in gehobener Stimmung. Danke.“

(Maria IGNATENKO)

„Ich hatte Pech: Meine Freundin hat mich mal so frisiert, daß ich mich nur in einem Kopftuch unter Leute wagte. Die Meisterinnen der Brigade Lydia Dewald haben mir meine gute Laune zurückgewonnen. Vielen Dank ihren fleißigen Händen!“

(Valentina CHARTSCHENKO)



Neben der Lösung der rein technischen Fragen, die mit der Rekonstruktion des Betriebs verbunden sind, schenken die Leitung und die Parteiorganisation des Dsheskasganger Bergbau- und Hüftenkombinats unablässige Aufmerksamkeit dem sozial-kulturellen Bereich.

Eine unterirdische Verpflegungsstelle für die sich vor Ort begebenden Bergleute ist in der Riesengrube 65 des Südschleskasganger Bergwerks organisiert worden. In solchen speziellen Thermosbehältern bekommen sie ihre warme Kost.

Im Bild: (v. l. n. r.) Die Kantinewirtin G. Swantschenko sowie die Köche A. Sulejmenowa und J. W. Orschko bereiten die nächste Warmkostpartie für die Bergleute vor.

Foto: KasTAg

### Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

# Ein Monolog

Sie sagten eben, Sie haben die beste Wohnung? Wirklich? Dann irren Sie sich. Meine ist besser. Meine Wohnung ist einfach phantastisch. Stellen Sie sich mal vor: Fünfundzwanzig Quadratmeter Nutzfläche, Balkon, Zentralheizung, Bad und Küche, weiß gekachelte Wohnzimmer tapetiert. Und das alles im zwölften Geschoss. Waren Sie schon mal da oben? Nicht? Mein ehrliches Beileid. Das Erlebnis ist tatsächlich großartig! Sie passieren den Eingang — macht nichts, wenn Sie dabei im Dunkeln gegen was Hartes stoßen, das war ein Stützbalken, und Stützbalken haben nämlich hart zu sein. Dann zwingen Sie sich an den Briefkästen vorbei und treten in den Flur. Von da an beginnt der Aufstieg. Nach je fünfzig Stufen eine Verschnaufpause. Wenn Sie ein Gewicht über 20 Kilo mittragen, können Sie die Strecke auf 40 Stufen verringern. Also, Sie schaffen sich hoch. Keuchen, schwitzen, stolpern — und schon sind Sie am Ziel. Jawohl, man könnte auch den Fahrstuhl nehmen, doch dann würde es etwas länger dauern, denn der Schlosler kommt gewöhnlich nur einmal in der Woche, der Fahrstuhl dagegen geht jeden Tag kaputt. Doch gut, wenn man schon oben ist. Da kann man sich auf sein Sofa hinstrucken und ausruhen. Ob man dabei gestört wird? Ne, Ausgeschlossen. Was tut schon das Klaviergeklapper hinter der Nachbarswand? Lassen Sie das eifrige Nachbarskind ruhig üben. Länger als sechs Stunden nacheinander hat es noch nie gedauert. Das Rumpeln von links unten? Das ist Kolja. Der macht Prägbilder. Auch nur bis vierundzwanzig Uhr. Ja, und wenn die jungen Eheleute aus dem achten Stock etwas zu laut sind, dann stopft man sich einfach Watte in die Ohren, wickelt sich ein Handtuch um den Kopf, und schon ist die Sache erledigt. Jetzt können die Wände dreimal so dünn sein. Sie hören nicht einmal, wie der Junge Athlet im vierten Stock seine pudschweren Hanteln auf den Fußboden ballern läßt.

Was die kommunalen Lebensbedingungen betrifft... Na, Gas und Strom hab' ich immer. Jedenfalls nachts. Freilich kommt es auch und zu vor, daß man den Petroleumkocher und die Lampe aus der Rumpelkammer holen muß, dafür hat man aber den feinen Petroleumgeruch in der ganzen Wohnung, den sie heute alle vergessen haben. Ob ich Wasser in meiner Wohnung habe? Eine komische Frage! Kommen Sie doch mal bei mir vorbei! Ich hab' Wasser zu jeder Tageszeit! Die Badewanne und noch zwei Eimer dazu. Alles voll bis an den Rand. Das hole ich mir ruhig aus dem zweiten Stock von meinen Bekannten. Jeden Tag sechzehn Eimer. Ob's nicht zu schwer ist? Quatsch! Ich brauch's ja nur hochzubringen. Nach unten fließt es dann von selbst. Zugegeben, einige Spülvorgänge muß ich dabei manuell ausführen, doch das trägt nur zur Stärkung des Nervensystems bei und klärt manche Fragen auf dem Gebiet der Anatomie.

Halt! Fast hätte ich einen wichtigen Vorteil meiner Wohnung vergessen. Nun, sagen Sie mal bitte, ob Sie die Wetterlage des Tages erraten können, ohne auch nur einmal das Fenster zu öffnen, geschweige denn auf den Balkon zu gehen? Nein? Na, sehen Sie! Ich aber — ohne Komplikationen. Bei geschlossenen Fenstern und Türen. Wenn morgens Wasserlächen auf dem Fußboden stehen, heißt es, nachts hat's gut gewittert. Wenn Raureif die Wände bezogen hat, so ist es draußen unter Null; und wenn Harz aus dem Parkett hervortritt, dann kann man ruhig zum Strand gehen.

So. Jetzt sind wir an der Freizeitgestaltung angelangt, wenn das für Sie überhaupt ein Begriff ist. Sie vergeuden doch bestimmt ihre paar freien Stunden mit Bücherlesen, Theaterbesuchen, Ferngucken und so weiter. Oder? Sie tun mir ehrlich leid. Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel. Wenn ich frei bin, das heißt, nicht am gesellschaftlichen Produktionsprozeß mitbeteiligt bin,

### Meyer-Töns ist sauer

Es war Winter. Schnee lag auf den Straßen. Die Nächte waren lang und kalt. Es gab Fröste, die Wege waren vereist. Meyer-Töns hatte den heimlichen Wunsch, einmal zu schlüpfen.

Nun eines Tages, der Himmel war wie eine frischgewaschene Bettdecke, packte Meyer-Töns wieder einmal dieses Verlangen. Er nahm Anlauf, und siehe da — der erste Versuch klappte. Die nächsten folgten. Es bereitete ihm einen Mordsspaß. Direkt vor seiner Haustür.

Immer, wenn Meyer-Töns meinte, unbeobachtet zu sein, schlüpfte er auf seiner Eisbahn. Es kummerte Meyer-Töns nicht, wenn Fremde auf seiner Hauspiste ungewollte Pirouetten vollführten, Loopings drehten oder Bruchlandungen machten. Die Nachtwächter hätten ja besser aufpassen können.

Neulich nun kam Meyer-Töns quatschvergnügt vom Geburtsstunde seines Schwagers. Der Mond stand schräg, sanft rieselte der Winterregen. Plötzlich geriet der spitzbäuchige Meyer-Töns ins Straucheln. Er wankte und schwankte, schließlich verlor er die Balance. Er glitt wie eine Ballerina, aber rutschend, die letzten Meter koch er. Danach knirschte Meyer-Töns mit den Zähnen und lispelte etwas Unverständliches.

Nachdem er sich von seinem Schock erholt hatte, spürte Meyer-Töns starke Schmerzen. (Die anschließende Diagnose lautete: Fraktur des rechten Armes.) Meyer-Töns war sauer und forderte lautstark die sofortige Bestrafung des Hausbesitzers, der diese Rutschbahn duldet. Wutschäumend erhob er sich. Als Meyer-Töns sich umseh, weil er den Ort der Katastrophe eruieren wollte, stockte sein Redefuß, und er wurde rot...

(Aus „BZ“)

Die kleine Erich kommt oveds mol, wie er in die Ferien bei seiner Oma um Dorf war, mit einer verissenen Hose, blutlich Hand im Gesicht ganz verschmiert hem. „Um Himmelherrgotts wille!“ ruft die Großmutter und schlaet die Hand über ein Kopp zamm. „Was hat dann der Oma ihr sliesses Englische gemacht?“

„Der Oma ihr sliesses Englische“, schreit die Erich, „hat heit drei Buwe mol ordentlich vernebelt, weil se immer, der Oma ihr sliesses Englische Iwer ne gsatt hant!“

Alexander ROSCH

### Aus der heiteren Truhe

gleitung mit der Bemerkung: „Dieser Junge könnte ein guter Diplomat werden.“

Auf die Frage, warum sie das glaube, antwortet die Majestä: „Seine Antwort war schlagfertig und kurz. Er sagte die Wahrheit und nicht mehr, als ich selbst schon wußte.“

ich mir. Über Nacht (ein man das nicht. Auch die vielen Berufsjahre allein können das nicht helfen. Nur die Liebe zum Beruf, angebornes Taktgefühl und aufrichtige Höflichkeit gegenüber den Kunden bringen dem Meister Erfolg und Achtung.

Das alles besitzt Lydia in vollem Maße. Von klein auf träumte sie vom Beruf einer Friseurin. Nach der Beendigung der achten Klasse fing sie an, im Friseursalon als Handpflegerin zu arbeiten. Dabei sprang sie ab und zu für abwesende Friseurinnen ein. Abends setzte sie ihre Ausbildung fort, indem sie die Schule für Berufstätige besuchte. Die Wüßbegierde und Arbeitslust des Mädchens wurden nicht unbemerkt. Bald wurde Lydia als Friseurin eingestellt und zum Sekretär der Komsomolorganisation gewählt. Heute ist sie schon Brigadierin eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit.

„Unsere Brigade ist sehr einträchtig“, erzählte Lydia. „Wir arbeiten nach Brigadeauftrag. Alle Brigademitglieder sind Meister höchster Klasse und erfüllen ihre Solls zu 102 bis 104 Prozent.“

Planerfüllung — das ist stets wichtig, das ist Gesetz. Doch wie ich aus dem weiteren Gespräch mit Lydia erfährt, ist die Qualität, die hohe Bedienungskultur der Kunden für die Brigade nicht minder wichtig. Die Meisterinnen

suchen sich nach neuen Formen und Mitteln, regelmäßig betätigen sie sich an den städtischen Wettbewerben bester Friseurin. Lydia war 1983 und 1984 unter den Preisträgerinnen dieses Wettbewerbs.

„Das 12. Planjahrhüft stellt uns Mitarbeiterinnen des Dienstleistungssektors große Aufgaben. Wir suchen jetzt nach neuen Formen der Bedienung unserer Kunden, erforschen die Nachfrage und bemühen uns, die teure Zeit der Frau zu sparen, die heute so beschäftigt ist!“, kommentiert Lydia ihre Probleme. Ja, in ihrem Kollektiv wird geforscht und experimentiert. Als erste in der Stadt will die Brigade zur Form der Abonnementsbedienung übergehen, was die langen Reihen im Salon, besonders in den Vorfeiertagen, wesentlich verringern wird.

Alle warten auf positive Veränderungen im Dienstleistungsbereich. Daß die Mitglieder der Brigade von Lydia Dewald diesen Forderungen gewachsen sind, steht außer Zweifel. Dafür sprechen ihre Erfolge, ihr schöpferisches Herangehen an die Arbeit, die aktive Lebenshaltung ihres Brigadiers.

Konstantin ZEISER,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Kustanai

# Das Lied beflügelt

Auch die Handelsarbeiter brauchen aktive und sinnvolle Erholung, denn ihre Arbeit mit uns Kunden ist mitunter recht nervenaufreibend und angespannt. Der Aufruf „Verkäufer und Kunden seid höflich zueinander“ hat bedauerlicherweise seine Aktualität mancherorts noch nicht eingebüßt. Das Kollektiv des Warenhauses „Molodjoschny“ zählt zu den besten in Temirtau. Hier ist man bestrebt, die Kunden vorsorglich und zuvorkommend zu bedienen, ihren Bedarf allseitig zu erforschen und ihn rechtzeitig zu decken. Das ist zwar nicht immer möglich; dann finden die Verkäufer die nötigen Worte, um den Kunden zu beruhigen; sie geben ihm einen guten Rat, bitten ihn, nächsten vorbeizukommen usw.

Im Kollektiv dieses Warenhauses herrscht ein gesundes moralisches Klima, das sich auf die Arbeit mit den Verkäufern günstig auswirkt. Hier ist man stets bestrebt, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, damit der Verkäufer sich auf das Wichtigste — die Arbeit mit dem Kunden konzentrieren kann. Auch der sinnvollen Freizeitgestaltung schenkt man hier viel Aufmerksamkeit.

wie die Warenkäuferin Elisabeth Engel, die Sektionsleiterin Tatjana Bayer, die Kontrolleurin Tatjana Simakowa. Sie tragen in Ehren den verpflichtenden Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ und setzen ihre Berufsausbildung im Fernstudium fort.

Im Kollektiv des „Molodjoschny“, in dem vorwiegend junge Verkäufer tätig sind, wird seit langem die Laienkunst gepflegt. Großer Beliebtheit erfreut sich der Chor, der die meisten Mitarbeiterinnen vereint. Seine Auftritte verschönern ein beliebiges Konzert. Bereits einige Jahre besteht auch das Gesangsquartett. Nadescha Mansurowa, Elisabeth Engel, Tatjana Bayer und Tatjana Simakowa widmen ihre Freizeit gern den Proben und Konzerten. Das Quartett hat in seinem Repertoire Dutzende Lieder sowjetischer Komponisten. 1983 nahmen die Sängerinnen am ersten Stadtfestival politischer Lieder „Krasnaja Gwosdika“ teil und gaben ihren Rivale — es waren mehr als zehn Kollektive — keine Chancen. Die Jury aus Berufsvokalisten und Musikern hob ihre hohe Gesangskultur und ihre feine Geschmack bei der Wahl und Interpretation der Lieder hervor.

„Das Lied beflügelt uns, hüft uns im Leben und bei der Arbeit“, sagt Elisabeth Engel. „Die Proben und Konzerte bringen uns Befriedigung und Entspannung. Es freut uns immer, wenn die Hörer zufrieden sind. Der Mensch muß eine Lieblingsbeschäftigung haben, welche ihm hilft, sich zu vervollkommen.“

Bereits siebzehn Jahre ist Nadescha Mansurowa im Handel tätig. Für hohe Leistungen wurde sie mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt. Die von ihr geleitete Brigade ist mehrfacher Sieger im sozialistischen Wettbewerb, über ihre Arbeitsergebnisse berichtete ein Sonderstand auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft in Moskau.

In dieser Brigade sind solche fachkundigen und tüchtigen Handelsmitarbeiter herangewachsen

Tatjana KAISER  
Gebiet Karaganda

# Aktive Internationalisten erziehen

Im Koktschetawer Pädagogischen Institut „Tschokan Wali-CHANANOW“ wird der internationalen Erziehung der künftigen Lehrer große Bedeutung beigemessen, denn sie ist ein wichtiger Bestandteil der kommunistischen Erziehung. Traditionsgemäß werden hier Zusammenkünfte mit den Mitgliedern der internationalen Studentenbrigaden veranstaltet, die in unserem Gebiet jeden Sommer an wichtigen Bauvorhaben in Kolchosen und Sowchosen teilnehmen. Diese Zusammenkünfte verwandeln sich in Feste der internationalen Freundschaft; sie helfen den Studenten vieler Länder, einander näher kennenzulernen und Freundschaft zu schließen. Die Koktschetawer Studenten führen ihre Gäste durch die Stadt und ihre Museen, die den Ausländern einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte dieses Teils der Republik gewähren.

Subekistan. Wir tauschen mit ihnen Erfahrungen aus, versorgen die Klubs mit Dokumenten, Büchern und anderen Materialien über unsere Stadt und das Gebiet. Dasselbe machen auch unsere Briefpartner. Das hilft uns bei der Gestaltung der Erziehungsarbeit und vervollständigt unser Wissen über das Leben der Schwesterrepubliken.

Die KIF-Mitglieder leisten auch eine umfangreiche methodische Arbeit. Unter der Leitung der Pädagogin L. P. Schepelewa entwerfen sie thematische Maßnahmen des KIFs, die den angehenden Lehrern als Stütze in ihrer Erziehungsarbeit dienen. Sie haben auch eine Menge verschiedener Materialien dafür zusammengetragen, Stände mit methodischen Ratschlägen sowie Alben zu verschiedenen Themen ausgestaltet.

Der KIF „Globus“ leistet eine umfangreiche und mannigfaltige Arbeit zur patriotischen Erziehung und beruflichen Ausbildung der künftigen Lehrer. Und dennoch gibt es in dieser Tätigkeit noch viele Reserven, die genutzt werden müssen, um die Effektivität unserer Bemühungen zu heben. Die KIF-Maßnahmen müssen enger mit den Arbeitsplänen aller gesellschaftlichen Organisationen, des Dekanats und Rektorats koordiniert werden. Nur dann können die großen Aufgaben einer besseren Vorbereitung junger Fachleute für die Volksbildung erfolgreich gelöst werden.

Die Umgestaltung der Hochschule zur Erziehung fachkundiger Spezialisten mit fundamentalen Kenntnissen, gründlicher praktischer Ausbildung und Orientierung auf einen konkreten Wissensbereich kann nur möglich werden, wenn die Tätigkeit der Fakultät der gesellschaftlichen Berufe auf höhere Organisationsstufe gehoben wird. Im Rahmen dieser Fakultät arbeiten die Klubs für internationale Freundschaft, die mit ihren Mitteln zu patriotischen und internationalen Erziehung der künftigen Lehrer beitragen und ihnen darin praktische Fertigkeiten vermitteln.

Der KIF „Globus“ der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule, der mehr als hundert Studenten vereint, stellt sich zum Ziel, künftige Leiter für die KIFs in den Mittelschulen auszubilden.

Natürlich unterhält der KIF „Globus“ briefliche Kontakte nicht nur mit ausländischen Jugendorganisationen, Lehranstalten und einzelnen Korrespondenten. Enge Freundschaft pflegt er mit den Internationalisten aus vielen Hochschulen aller Unionsrepubliken. Unsere ständigen Briefpartner sind die KIFs der Pädagogischen Hochschulen von Kubyschew, Jerewan, Omsk, Rostow und anderen Städten. Aktive Korrespondenten haben wir in Estland, in der Ukraine und in

### Die umfassende Auskunft

Die englische Königin Viktoria reist in einer Equipage durch das Land. Im Nebel verirrt sich der Kutscher. Nach einer gewissen Zeit entdeckt die Königin einen kleinen Bauernjungen, der am Wege steht. Sie blickt aus dem Fenster und fragt: „Sag mal, mein Junge, wo sind wir denn hier?“

Der Junge antwortet: „Sie sind in Ihrer Kutsche, Majestät.“

Während der Weiterfahrt wendet sich die Königin an ihre Bedienten:

dem Fenster und fragt: „Sag mal, mein Junge, wo sind wir denn hier?“

Der Junge antwortet: „Sie sind in Ihrer Kutsche, Majestät.“

Während der Weiterfahrt wendet sich die Königin an ihre Bedienten: